

Finale

O-Ton

«Stress – kenne ich nicht. Ich kenne nur Strass.»

Karl Lagerfeld

Jazz statt Sport

Der Jazz-Pianist Cedar Walton ist gestorben. Er spielte mit Art Blakey und Wayne Shorter.

Christoph Merki

Cedar Walton lebte in einer Parterrewohnung im New Yorker Stadtteil Brooklyn, und bis zum Schluss, als ihn schon die Arthritis in den Fingern plagte, spielte er immer weiter, zu Hause an seinem Flügel. Aber noch immer war er auch in der Öffentlichkeit gefragt: Alljährlich zur Weihnachtszeit konnten Besucher der Metropole den Jazz-Pianisten während eines jeweils zweiwöchigen Engagements im New Yorker Traditionsclub Village Vanguard hören.

In seiner Heimatstadt war Walton eine Institution. Da lebte er auch gerne – das Publikum der Stadt liebe nicht nur süffigen Vocaljazz à la Diane Krall, sondern auch anspruchsvollen Instrumentaljazz, meinte er. «Hier muss man nicht singen können, um gemocht zu werden.» Anspruchsvolle Instrumentaljazz-Stücke hat Walton selbst dem Jazz-Répertoire beigeleitet: sein «Bolivia» etwa, das reizvoll changiert zwischen modalem Jazz – der auf einem einzigen Akkord verharrt – und schnell wechselnden Bebop-Akkorden. Die Nummer ist längst zum Klassiker geworden.

Als junger Mann hatte Walton einen der wenigen Wege zum Erfolg gewählt, die Afroamerikanern Mitte des Jahrhunderts in den USA offenstanden. Nicht der Sport war es bei ihm, sondern die Musik: «Ich bin sehr stolz darauf, dass ich als Jazz-Musiker meine Familie ernähren konnte», sagte er kurz vor dem Tod. «Inzwischen sind beide Jungs erwachsen und haben ihre eigenen Familien, und keiner von ihnen ist im Gefängnis.»

Seine Jazz-Erweckung erlebte Walton bei Art Blakeys Jazz Messengers, 1961 bis 1964; im Ensemble spielten damals auch Wayne Shorter und Freddie Hubbard. Einige seiner schönsten Aufnahmen hat Walton in den späten 70ern eingespielt – mit einem Quartett, das damals auch öfter in der Schweiz gastierte: mit dem Tenorsaxofonisten Bob Berg, dem Bassisten Sam Jones und dem Schlagzeuger Billy Higgins. Die Alben «First Set», «Second Set» und «Third Set» und ein Livemitschnitt aus dem Kopenhagener Jazzclub Montmartre von 1977 dokumentieren das famose Quartett, zeigen den Pianisten in all seinen Facetten.

Cedar Walton starb am Montag mit 79 Jahren in Brooklyn.



Die versammelten Laden-Neulinge der Münsterergasse, mit den drei Ooonyva-Frauen im Vordergrund: Debora Rentsch, Nathalie Pellon und Zara Nydegger. Foto: Franziska Scheidegger

Mikrokosmos Münsterergasse

Immer mehr lokale Labels zügeln ihre Läden und Werkstätten an die Münsterergasse. Ein Rundgang ohne Anspruch auf Vollständigkeit anlässlich der Eröffnung des Modeateliers Ooonyva.

Karin Hänni Berger

Es tut sich etwas an der Münsterergasse. Nicht nur seit vielen Jahren in der Altstadt beheimatete Handwerkerinnen wie Alexandra Otis, Ursula Häni, Fiona Losinger und Denise Boutellier residieren hier. Auch den Nachwuchs respektive Laden-Neulinge zieht es vermehrt an ebendiese Adresse. So eröffneten vergangenen März Goldschmiedin Barbara Mohr und Modemacherin Maria Pia Amabile ihr gemeinsames Atelier in der Nummer 42, vorletzte Woche taten es ihnen Debora Rentsch, Nathalie Pellon und Zara Nydegger mit Ooonyva auf der gegenüberliegenden Strassenseite gleich. Hier werden Wohnaccessoires sowie Mode für Männer und Frauen angeboten.

Was also hat es mit der Münsterergasse auf sich? Schlicht die schönste aller Altstadtgassen sei sie, finden die besuchten Ladenbesitzerinnen. Sie loben das besondere Flair, die familiäre Stimmung, die vielen «geschäftenden» Frauen und das im Vergleich zu ande-

ren Gassen gemächlichere Tempo. Letzteres sei in der aktuellen Jahreszeit besonders ausgeprägt, so Maria Pia Amabile. «Wenn die Cafés und Restaurants in Gasse und Lauben zu Tisch bitten, ergibt sich die Lust am Schlendern und Verweilen von alleine.» Es sei zudem alles da, was es gemeinhin für einen gelungenen Einkaufsbummel brauche, ergänzt Barbara Mohr: «Allen voran jede Menge lokales Handwerk, aber auch Bücher, Blumen, Musik, Antiquitäten und Trödeleien, Kunst, Feinkost, Cafés und Restaurants, zweimal wöchentlich zudem Märkt – die Münsterergasse vereint die perfekte Mischung in einer Gasse und ist damit gewissermassen die lokale Antwort auf die kettendominierte Oberstadt.»

Wider die Flüchtigkeit

Eine Standortbegeisterung, die in allen aufgesuchten Geschäften auszumachen ist, auch wenn Alexandra Otis der Gasse in Sachen Laufkundschaft «durchaus einen schwierigen Charakter» attestiert

und die meisten zufällig hier gelandet sind. Jetzt, wo sie da sind, möchten sie nicht mehr weg, sähen auch gar keine Alternativen, zumindest nicht in der Altstadt. «Brunn- und Postgasse sind für unser Befinden zu weit ab vom Geschehen, die Rathausgasse dünkt uns zu grob», sagen etwa Ursula Häni und Fiona Losinger und befinden sich damit in guter Gesellschaft. Vielmehr habe sich der jetzige Laden als Volltreffer entpuppt. Und auch Denise Boutellier, mit fünfzehn Münsterergasse-Jahren am längsten dabei, meint: «Es war ein schöner Zufall und im Rückblick die einzig richtige Wahl. Weil man sich in der Münsterergasse noch Zeit für das Schöne und Gute nimmt und dem Flüchtigen mit viel Liebe und Leidenschaft trotzt.» Kein Wunder also, sind Debora Rentsch, Nathalie Pellon und Zara Nydegger von ihrem neuen Geschäftsdomizil ebenso angetan. «Wir wurden extrem wohlwollend empfangen. Keine Spur von Konkurrenzdenken, dafür umso mehr Interesse und herzliche Worte.» So zu star-

ten, sei grossartig und mache Lust auf mehr.

Blick hinter die Kulissen

Wie in allen anderen genannten Geschäften dient die Ladenfläche auch im Ooonyva als Verkaufs- und Produktionsort gleichermaßen. Die Sicht- und Greifbarkeit des Handwerks verleihe Atelierbesuch und Einkauf eine persönliche Note, die gefragter sei denn je, ist Debora Rentsch überzeugt. «Wir hatten in der kurzen Zeit bereits mehrere Kundinnen, die sich freuten, endlich die Gesichter hinter unseren Labels kennen zu lernen.» Auf dass sich sowohl auf Kunden als auch auf Labelseite zahlreiche Nachahmerinnen finden. An wunderbarer Inspiration jedenfalls fehle es nicht, weder hier in der Münsterergasse 35 noch in den Nummern 56, 52, 48 und 42.

www.alexandraotis.ch, www.amabile.ch, www.denise-boutellier.ch, www.fionalosinger.ch, www.kulta.ch, www.oonyva.ch

Leser fragen

Peter Schneider, Psychoanalytiker, beantwortet jeden Mittwoch Fragen zur Philosophie und Psychoanalyse des Alltagslebens.



Die Gewalt, die Ratlosigkeit und die Moral

Darf man Gewalt rechtfertigen?
T. K.

Lieber Herr K.,
Wer wäre nicht gerne auch mal Django Unchained oder einer der Inglourious Basterds? Weil deren Gewalt nämlich nicht nur geil, sondern auch noch gerecht ist. Bei allem Respekt vor Gandhi und dem von ihm praktizierten passiven Widerstand kann ja wohl niemand ernsthaft glauben, dass Hitler und seine Volks-

genossen anders als durch kollektive Gewaltanwendung durch die Alliierten des 2. Weltkriegs, etwa durch einen gewaltlosen Hungerstreik, zu bezwingen gewesen wären. Gewalt als Ziel wäre selbstverständlich niemals zu rechtfertigen. Aber als Mittel zu einem gerechten Zweck scheint ihre Rechtfertigung doch unproblematisch zu sein. Oder nicht?

In seiner «Kritik der Gewalt» (1921) stellt Walter Benjamin «rechtsetzende» und «rechtserhaltende» Gewalt einander gegenüber. Rechtsetzend ist Gewalt, die auf ein gerechtes Ziel hin ausgerichtet ist; rechterhaltend ist zum Beispiel die polizeiliche Gewalt, die sich dadurch rechtfertigt, dass sie der Aufrechterhaltung des Rechtsstaats dient. In beiden Fällen ist es aber lediglich das Ziel, von dem aus die Gewalt als Mittel kritisierbar ist. «Offen bliebe immer noch die Frage», so Benjamin, «ob Gewalt überhaupt, als Prinzip, selbst als Mittel zu gerechten Zwecken sittlich sei.» Diese Frage ist so offen wie je zu-

vor. Und angesichts der vielen Konflikte auf der Welt seit dem Ende des Kalten Krieges auf ganz neue Weise äusserst dringlich.

Alles ist besser als bloss zusehen

Nicht mehr der Weltfrieden steht auf dem Spiel, dem man noch Anfang der 80er-Jahre allerlei Opfer zu bringen bereit gewesen wäre («Lieber rot als tot»), sondern die Durchsetzung universalen

Fragen an: leserfragen@derbund.ch
Aus zeitlichen Gründen können leider nicht alle Anfragen beantwortet werden.

Rechts und weltweiter Gerechtigkeit. Und je unübersichtlicher die Lage, desto mehr scheint man sich nach einer Gewalt zu sehnen, die endlich Klarheit schafft: Waffen für die syrische Opposition! Und dann? Dann wird man sehen. Aber was wird man sehen, wenn man im Bürgerkrieg Partei ergreift? Egal, was alles ist immer noch besser, als tatenlos

zuzusehen. Die gegenwärtigen Rechtfertigungsversuche von Gewaltanwendung in Gestalt «moralischer» militärischer Interventionen dienen auf hilflose Art dazu, sich nach den Mustern der Vergangenheit Übersicht über das Unübersichtliche zu verschaffen, um sich auf

die richtige Seite zu schlagen. Vielleicht wäre dies das Ziel einer aktuellen Kritik der Gewalt: einer Kritik an einem Konzept von Gewalt, welche uns von Ratlosigkeit und Ambivalenzen befreien soll – koste es, was es wolle, ohne Rücksicht auf Verluste.

Anzeige

Einfach finden.



homegate.ch
Das Immobilienportal